

## Neid: die systemsprengenden Phänomene

Beland, Hermann

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Beland, H. (1999). Neid: die systemsprengenden Phänomene. *Journal für Psychologie*, 7(4), 3-16. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-28627>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Themenschwerpunkt

## DAS SOGENANNTHE GEFÜHL

### AUTHENTIZITÄT - VERKLÄRUNG - ÖKONOMIE

#### Neid. Die systemsprengenden Phänomene

Hermann Beland

##### Zusammenfassung

Neidisches Denken, Fühlen und Handeln ist ein universelles Phänomen mit gesellschaftsspezifischen Ausprägungen. In Verbindung mit sozialen Vorurteilen stellt der Neid ein zerstörerisch systemsprengendes Phänomen dar. Zu seinem Verständnis hat die psychoanalytische Forschung der letzten vier Jahrzehnte wichtige Beiträge geleistet. Auf der Grundlage einer psychoanalytischen Theorie der menschlichen Affekte, wonach jedes Gefühl als Folge einer unbewußten oder bewußten Situationsdeutung betrachtet wird, werden einige Besonderheiten des Neidgefühls angesprochen, etwa die unbemerkte Rolle des Ichideals, das Eisbergphänomen, wonach ein großer Anteil des Neidaffekts unbewußt bleibt, die wahnanaloge Ausgestaltung von Neidhandlungen, die strukturschädigende Wirkung frühen Neids auf die Entwicklung der Persönlichkeit und Möglichkeiten einer positiven Entwicklungsfähigkeit des Neids.

##### DIE GESELLSCHAFTLICH GEFÄHRLICHE VERBINDUNG VON NEID UND VORURTEIL

Die Griechen fürchteten den Neid der Götter. Auf ihrer, der göttlichen Ebene, gab es zwar Eifersucht, aber keinen Neid. Hera machte Zeus höchst eifersüchtige Szenen wegen seiner Liebschaften und rächte sich, indem sie den jungen Frauen und ihren Kindern tödlich zu schaden versuchte. Aber sie war nicht neidisch auf ihres Göttergatten Liebesglück. Oder doch? Neid fühlten die griechischen Götter jedenfalls gegenüber den Sterblichen oder gegenüber den Halb- und Viertelgöttern, wie den Satyrn, und die alten Griechen waren auch an dieser Stelle ihrer Weltanschauung zu beneiden, daß sie

in ihren Göttern eine Möglichkeit hatten, Neid zu erforschen und über Neid Bescheid zu wissen. Es war nicht ratsam für Menschenkinder, etwas besser zu können als ein Gott. Marsyas, ein Satyr, ging auf den Wettstreit mit Apoll ein, ob er besser auf der Flöte als Apoll auf der Leier spielen könne. Die Musen urteilten, daß Marsyas wunderschön auf der Flöte spielte, waren entzückt und gaben ein Unentschieden. Apolls narzißtische Kränkung und sein Neid schmerz waren schrecklich, er tötete Marsyas auf grausame Weise: Er häutete ihn. Die Häutung des Marsyas ist der psychosomatische Ausdruck der brennenden Neid schmerzen Apolls und die Beendigung seines Neides in der brennenden Schmerz- und Erstickungsagonie des Marsyas, Neid ausdruck und Neidabwehr in einem. Schließlich hängte Apoll die leere Haut an eine Tanne. Der Wind konnte durch den Flötenspieler pfeifen. Marsyas und seine Kunst waren nicht mehr zu beneiden. Das war das Ende von Apolls mörderischem Neid.

Auch die Römer waren sehr bedacht darauf, den Neid der Götter nicht zu reizen. Wem es gefährlich gut ging, der opferte schnell etwas sehr Wertvolles. Es gab einen griechischen Ausdruck dafür, wenn es einem Menschen zu gut ging, Eupragia. Schillers Ring des Polykrates gibt die Reaktion eines Zeugen wieder, der den Neid der Götter auf den armen König Polykrates, der unverwüstbar erfolgreich und glücklich ist, herabkommen sieht: »Da wendet sich der Gast mit Grausen!« Man ist besser nicht in der Nähe, wenn die Götter das Glück eines Menschen auf neidische Weise nicht aus-

halten und ihn deshalb zerstören. Der Neid der Götter auf das zu große Glück ist mörderisch und zerstört auch den noch mit, der Zeuge des Glückes ist. Er ist ja Zeuge des Triumphes eines Sterblichen, die Götter neidisch gemacht zu haben (vgl. Schoeck 1980).

Andere Völker fürchten den bösen Blick alter Menschen oder den Neid der bösen Geister. Geister haben häufig etwas mit den Ahnen zu tun, den Toten, sie sind als Geister eigentlich die Toten selbst, die ihren Nachkommen das Leben neiden und verderben möchten. Das Leben ist der Güter höchstes, Lebensneid der Toten ist verständlich. Jeder will ein ganzes, volles, das wirkliche Leben haben. Soweit Neid einen Wunsch ausdrückt, dasjenige haben oder können oder sein zu wollen, was der andere hat oder kann oder ist, ein Begehren, das noch nicht umkippt in Zerstörung, ist jeder Neid wahrscheinlich wirklich nichts anderes als Lebensneid. Ich werde später versuchen, einen genaueren Begriff für Lebensneid zu formulieren. Leider bleibt neidisches Denken und Handeln nicht beim Wunsch, beim Habenwollen. Gefürchtet wird die Zerstörungsabsicht des Neides, gefürchtet wird die Absicht des Neidischen, seinen Neidschmerz dadurch zu beenden, daß er den anderen oder seinen Vorzug verdirbt wie Apoll den Marsyas.

Es gibt ganze Kulturen, deren Strukturprinzip Neidvermeidung ist. Bloß nicht den Neid aufwecken, ihn aufreizen. Bloß sich nicht auf die Schiene des Begehrens begeben, von der man dann nicht mehr abspringen kann. Die beiden letzten der zehn Gebote, Du sollst nicht begehren, was dem anderen gehört, sind Vorschriften für den Umgang mit dem neidenden Habenwollen.

Neidisches Denken, Fühlen und Handeln ist universell, aber auch erstaunlich gesellschaftsspezifisch, besonders in den Neidabwehren, und dann in der Ausgestaltung auch ziemlich fremd, obwohl doch das Grundphänomen jedem Menschen bekannt

ist. Wir glauben vermutlich nicht, daß blaue Farbe an Fenstern und Türen gegen anonymen Neid und bösen Blick hilft oder daß ein silbernes Amulett mit eingepreßtem Auge böse Blicke eindämmen kann. Wenn wir uns fragen, glauben wir vermutlich auch nicht, daß anonym Neid eine derart gefährliche Großmacht in der Gesellschaft ist, daß für die Erhaltung des sozialen Friedens politische Maßnahmen getroffen werden müssen. Oder doch? Ich werde sogleich darauf zurückkommen. Selbst bei einem Blick in die Geschichte unserer eigenen Kultur kommen uns die in der Vergangenheit herrschenden gesellschaftlichen Vorurteile, die neidspezifisch waren, schrecklich, aber auch abstrus und fremd vor. Die Hexenverfolgungen, soweit sie Ausdruck einer Angst in der Bevölkerung vor Hexenzauber waren, waren ein gesellschaftlicher Kampf gegen den Neid, der in den sogenannten Hexen verkörpert wurde. Es war ein induzierter Verfolgungswahn, induzierte Projektion des Neides aller auf die Hexen, induziertes gesellschaftliches Vorurteil, das den Charakter eines Wahnes trug. Wie Freud präzise formuliert, trägt das herrschende gesellschaftliche Vorurteil immer den Charakter eines Wahns (Freud 1927c). Die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Hexenverfolgung speiste sich aus mehreren verschiedenen Interessen. Ein Interesse allerdings dürfte der männlich-homosexuelle Gebärneid der Zölibatäre auf die Mütter und die jungen Frauen gewesen sein, sodann das religiös-gesellschaftliche Angebot, eigenes Neidischsein auf bestimmte Frauen projizieren zu dürfen, die als Neidverkörperungen dann verbrannt wurden. Es war ein europäischer Neidwahn der christlichen Gesamtgesellschaft, der 8 Millionen Frauen zum Opfer gefallen sein sollen, Zerstörung der vermeintlich bösartig Neidischen, in Wirklichkeit ein religiöser Neid auf die Fähigkeit der Frauen, Leben schenken zu können, und vermutlich auch Neid auf die größere weibliche sexuelle Genußfähigkeit. Religiös motivierter Neid ist seit der biblischen Ge-

schichte von Kain und Abel immer als der schlimmste, der am schwierigsten zu überwindende angesehen, weil Neid in Verbindung mit gesellschaftlichen Vorurteilen den Charakter eines kollektiven Wahns annimmt.

Ich kann diese Deutung der Hexenprozesse hier jetzt nicht beweisen (vgl. Becker u.a. 1977). Das christliche Gottesbild war absolut neidfrei, aber die christlichen Gesellschaften in ihren religiösen Zeiten besaßen eine göttliche Verkörperung des Neides, die viel konzentrierter neidisch war, als die griechischen Götter es waren. Die christliche Satanologie war eine Theologie des absoluten Neides mit vielen Konsequenzen, die bis zu diesem Vortragsthema reichen und bis zu der Wahl eines Psychoanalytikers, um darüber zu sprechen. Psychoanalytiker sind zu Neidspezialisten der Gesellschaft avanciert, zu Recht, kann man sagen, weil die systemsprengenden Phänomene des Neides aus den unbewußten Schichten der Psyche erschlossen wurden. Aber vermutlich auch, weil die christliche Verteufelung des Neides, seine Metaphysierung, seine Gleichsetzung mit absoluter Lebensfeindschaft und Vernichtungsabsicht gegen alles Humane, gegen die Person in allen ihren unbewußten und bewußten Schichten, als Seelenmord sich in jenen Neidtheorien der Psychoanalyse wiederholt, die den Neid als Ausdruck des Todestriebes formulieren. Auch der unbewußte und bewußte Penisneid, ein Phänomen oder ein Theorem von großer theoretischer Sprengkraft, über das ich natürlich zu sprechen haben werde, hat in den Hexenverfolgungen seinen Vorläufer gehabt. Von allen Hexenwerken, die neidisch verdarben, was immer menschlich kostbar und lebensnotwendig war, die Milch, das Vieh, die Ernte, die Potenz, die Schwangerschaft, Geburt und das Leben der Kinder, galt als schlimmstes Werk das sexuelle Interesse am Teufel. Die armen Frauen, die als Hexen gefoltert und verbrannt wurden, wurden der Gier nach sexueller Vereinigung mit dem Teufel angeklagt.

Das war ihre schlimmste Sünde. Es war die Gier nach dem eiskalten Samen des Teufels und nach seinem unerschöpflichen Penis. Sie verdarben lieber sich selbst, war die Theorie, und verdarben lieber auf neidische Weise alles, was gut war, vor allem auch die menschlichen Penisse, als daß sie auf diesen teuflischen Penis verzichtet hätten. Sie wollten ihn haben und bekamen ihn. Der Besen, auf dem man reiten und fliegen kann, ist sein lächerliches Masturbationsymbol, aber zugleich das politische Symbol für die destruktiv-ideologische Anklage: die gesellschaftliche Gleichsetzung von weiblicher Sexualität und Wahrheitszerstörung (Ketzerium) (vgl. Jones 1912).

Gesellschaftlich mit Vorurteilen verbundener Neid war und ist ein zerstörerisch systemsprengendes Phänomen. Jener Fremdenhaß, der die systembedingte Arbeitslosigkeit ausländischen Bürgern anlastet und sie deshalb verfolgt, ist eine derartige gefährliche Verbindung von Neid und Vorurteil in Teilen unserer Gesellschaft. Die psychoanalytische Forschung der letzten vier Jahrzehnte hat Beiträge zum Verständnis des Vorurteils, des Neides und der Verbindung beider geliefert. Einiges davon möchte ich jetzt vorstellen.

#### **DER BEITRAG DER PSYCHOANALYSE ZUR ALLGEMEINEN AFFEKTTHEORIE**

Der Beitrag der Psychoanalyse zur allgemeinen Affekttheorie (ich gebrauche im folgenden die Begriffe Affekt, Emotion, Gefühl gleichsinnig) besteht meiner Auffassung nach in einer Verallgemeinerung der psychoanalytischen Erkenntnismethode während der analytischen Arbeit, wenn wir vor der Aufgabe stehen, den jetzt spürbaren emotionalen Zustand des Patienten oder den emotionalen Zustand des Analytikers zu verstehen. Wir gehen dabei immer davon aus, daß der gegenwärtige Gefühlszustand des Patienten (der immer ein Beziehungszustand ist) die Folge seiner vorangegangenen Deutung der Beziehung ist. Je-

des Gefühl ist die Folge einer bewußten/unbewußten Situationsdeutung. Dies ist meiner Meinung nach ein Gesetz. Es postuliert den logischen und zeitlichen Vorrang der unbewußten oder bewußten Deutung vor der Emotion. Ich kann nur wütend werden, wenn mir eine hundertstel Sekunde vorher etwas empörend Unmenschliches widerfuhr. »Empörend unmenschlich« ist eine Deutung. Man freut sich, weil es gerade etwas Erfreuliches gab. »Das ist erfreulich« ist eine Deutung. Man ist entsetzt, weil man die schlechte Nachricht glauben muß (=Deutung). Man hat etwas falsch gemacht (=Deutung) und ist deprimiert. Das ist gefährlich! denkt es »in« mir, daraufhin habe ich Angst. Das ist gefährlich! ist meine Deutung der Situation. Dieses Gesetz von der vorangehenden Situationsdeutung ist auf allen denkbaren semiotischen Ebenen gültig. Es gilt bereits, wie die Ultraschalluntersuchungen von Alessandra Piontelli belegen, intrauterin (Piontelli 1992). Ebenso »beurteilen« Neugeborene ihre Situation und reagieren darauf emotional. Wir dürfen allerdings die Schwerfälligkeit unserer wissenschaftlichen Begriffe und Verständnismöglichkeiten nicht den Säuglingen in die Schuhe schieben. Wir können nicht angeben, auf welcher semiotischen Ebene diese Urteile gefällt werden. Wahrscheinlich ist die gesuchte semiotische Ebene der Säuglinge eine Ebene von psychosomatischer Einheit von Körperlichem und Psychischem, wofür wir schlechterdings keine Begriffsmöglichkeiten besitzen. Man muß das im Auge behalten, wenn vom primären Neid, dem Neid des Säuglings auf die gute Brust die Rede ist.

Alle psychoanalytischen Deutungen in jeder analytischen Sitzung beruhen auf dem Gesetz, das jedes Gefühl die Folge einer Situationsdeutung ist. Mit dieser Feststellung soll nicht der Eindruck erweckt werden, daß dieses Gesetz innerhalb der Psychoanalyse anerkannt wäre, geschweige denn in der Neuroscience oder in der akademischen Affekt- und Emotionsforschung. Freuds zwei-

te Angsttheorie, Angst als Folge eines Gefahrensignals, entspricht zwar genau diesem Gesetz, aber Freud wollte eine Affekttheorie mit quantitativen Begriffen, um theoretisch kompatibel zur Physik bleiben zu können, und hielt in der Affektlehre an Begriffen der psychischen Energieabfuhr fest. Ich gehe im folgenden bei der Näherbestimmung des Neides von der Gültigkeit dieses Gesetzes aus, weil ich es bisher noch nie widerlegt gefunden habe (Beland 1992).

Eine praktische Folgerung aus diesem Gesetz möchte ich allerdings noch einfügen. Weil jedes Gefühl der Donner zum Blitz der Situationsdeutung ist, gibt es erst einmal keine falschen Gefühle. Allerdings gibt es eine Menge höchst folgenreicher Irrtümer in der unbewußten Situationsdeutung. Unbewußte Überzeugungen sind oft ebenso falsch (unrealistisch) wie von tyrannischer Geltung. Sie zu verändern ist Aufgabe der Therapie. Das angemessene Gefühl kommt notwendigerweise von alleine.

Ich muß noch eine weitere theoretische Vorbemerkung machen. Neid ist ein exquisiter Vergleichsaffekt. Es entstehen zwar alle Gefühle im Zusammenhang mit Vergleichen, z. B. Angst aus dem Vergleich zwischen friedlicher und gefährlicher Situation, und so alle Gefühle aus dem Vergleich von Unlust bereitender und Lust schaffender Beziehung. Das allmächtige Lustprinzip herrscht durch nichts anderes als durch den Vergleich der Qualitäten. Aber der Neid schmerz entsteht exquisit aus dem Vergleich zwischen dem, was der andere hat, kann oder ist und ich nicht habe, nicht kann, nicht bin, aber doch sein, können, haben sollte. Die psychoanalytische Theorie des Neides, jedenfalls die kleinianische, setzt m. E. voraus, daß unter den mitgeborenen Ichfunktionen auch die Fähigkeit zum Vergleich zwischen dem Zustand vor der Geburt und dem nachgeburtlichen Zustand von Anfang an funktionsbereit ist. Bei näherem Betrachten ist diese Behauptung so erstaunlich nicht. Alle biologischen Prozesse sind permanent Vergleichsprozesse mit

dem Genom. Da ist es nicht verwunderlich, daß die Lustfähigkeit des Neugeborenen gleichbedeutend mit Vergleichsfähigkeit ist. Vergleichen ist ein Erkenntnisverfahren, das spielend leicht geübt wird, nie als seelische Arbeit empfunden wird (außer später in der Philosophie und der Mathematik), das kaum je bewußt wird und außer von neidgeplagten Menschen nicht konflikthaft erlebt wird. Neidgeplagte Menschen aber können stöhnen: »Wenn ich doch bloß nicht immer vergleichen müßte. Über den Vergleich drehen sich immer von neuem meine Teufelskreise.« Plutarch, der, im Gegensatz zu einigen seiner großen Vorgänger und Nachfolger unter den Philosophen, den Neid zu einem festen Bestandteil der menschlichen Natur rechnete, unbeseitigbar, aber außerordentlich schmerzlich, riet deshalb allen Neidgeplagten, sich immer nur nach unten zu vergleichen, höchstens mit sich selbst, nach oben aber nie bewundernd, sondern nur höchst kritisch zu blicken, um den Folgen des Vergleichs zu entgehen, dem quälenden Neid (vgl. Beland 1998).

Was nun ist der Beitrag der Psychoanalyse zur Psychologie des Neides? Ich möchte fünf Beiträge der Psychoanalyse benennen und beschreiben. Es sind

1. die bisher unbemerkte Rolle des Ichideals beim neidischen Gefühl. Neid ist ein Selbstachtungsaffekt und zugleich ein Wachstumsaffekt. Wie lautet die unbewußte Situationsdeutung genau, deren Antwort der Neid ist?
2. das Eisbergphänomen des Neides. Die meisten Neidhandlungen werden unbewußt und innerpsychisch abgehandelt, sind abgespalten und verdrängt.
3. die konkretistische und wahnähnliche Ausgestaltung von unbewußten Neidüberzeugungen, besonders bei den verschiedenen Geschlechterneidformen wie Kastrationsangst, Penisneid, Gebärneid, Menstruationsneid, Zeugungsneid.
4. die strukturschädigende Wirkung des frühen Neides auf die sich entwickelnde psy-

chische Persönlichkeit, besonders durch die einflußreichen unbewußten Neidabwehren und durch die projektive Identifizierung.

5. der Versuch einer Antwort auf das genetische Problem. Was ist der biologische Sinn des primären Neides auf die gute Brust, obwohl sie gut ist? Ist Neid positiv entwicklungsfähig?

In der Geschichte der Philosophie wechseln sich die Grundpositionen ab, die das menschliche Vermögen, neidisch zu fühlen und zu handeln, entweder natürlich finden und auch sinnvoll, z.B. staatenbildend oder wirtschaftsfördernd, oder aber abartig, krank, nicht zur menschlichen Natur gehörig finden, vielmehr als Beweis der Zerstörtheit der menschlichen Natur ansehen. Im letzteren Falle ist der Neid in der Gesellschaft höchstens deshalb politisch wichtig, weil die verwüstende Kraft des Neides staatlich eingedämmt werden müsse. Interessant ist es festzustellen, daß diejenigen Philosophen, die die bösesten Neidformen paradigmatisch fanden und zur Grundlage der Definition machten wie Thomas von Aquin, Kant und Nietzsche, ihre Analyse nicht mit gesellschaftlichen oder gar staatlichen Konsequenzen verbanden.

Die Befreiung der europäischen Kultur vom Fluch des Ressentiments (Nietzsche) oder die Rückkehr aus der äußersten Pflichtvergessenheit gegen sich selbst wie gegen andere (Kant) oder die Erlösung aus der schlimmsten der sieben Todsünden, die zum Habitus geworden ist (Thomas von Aquin), können diese drei nur von einer so oder so qualifizierten Transzendenz erwarten. Wo ist hier die Psychoanalyse einzuordnen?

#### **ICHIDEAL UND NEID**

Nehmen wir als Einstieg Nietzsches Aphorismus 304 über die Weltvernichter (Morgenröte, 1882), um mit dem ersten Punkt des psychoanalytischen Beitrags zur Neidforschung zu beginnen, der verborgenen Rolle des Ichideals:

»Diesem gelingt etwas nicht; schließlich ruft er empört aus: 'So möge doch die

ganze Welt zugrunde gehen! Dieses abscheuliche Gefühl ist der Gipfel des Neides, welcher folgert: weil ich etwas nicht haben kann, soll alle Welt nichts haben; soll alle Welt nichts sein.«

Der Weltvernichter ist radikal neidisch. Ihm gelingt etwas nicht, was anderen um ihn herum gelingt. Er will dieses Gelingen als eigene Leistung genießen. Er bewundert diese Leistung. Aber sie gelingt ihm nicht. Er schafft es nicht. Er sieht an den anderen, daß es geht. Die können, was er nicht kann. Die anderen beweisen, daß man es leisten kann. Er müßte es deshalb auch schaffen können. Dies ist die entscheidende Stelle in der inneren Schmerzentwicklung, die wir Neid nennen: Zusammen mit dem Begehrten bildet sich ein Leistungsideal, das Begehrte auch haben zu sollen. Der Neidschmerz ist immer ein Schmerz der Selbstachtung, der Schmerz des Mißlingens. »Diesem gelingt etwas nicht« ist tatsächlich der Kern jedes Neiderlebnisses. Das, was nicht gelingt, wird vom Ichideal brennend gefordert, die Nichterfüllung brennend bestraft. Der Moment der Wahrnehmung des Neidischen, daß aller Welt gelingt, was ihm nicht gelingt, daß alle Welt hat, was er nicht schafft zu haben, eröffnet eine Zukunft mit zwei entgegengesetzten Richtungen. Entweder man macht sich an die Arbeit und versucht es noch einmal, bleibt dran an dem Ziel, das man sich selber gesetzt hat, und versucht es so lange, bis es gelingt. Dies ist die Wachstumsfunktion des Neides, die Platon und Aristoteles betont haben (neben der destruktiven Form) und die man beim zweiten Blick in jedem Kindergarten bestätigt findet. Oder der Neidische verleugnet jede Depression und sucht irrigerweise die Ursache seiner brennenden Kränkung beim Beneideten anstatt bei sich selbst und versucht, ihn zu verderben (vgl. Joffe 1969). Im Extrem endet er als Nietzsches Weltvernichter: »Weil ich etwas nicht haben kann, soll alle Welt nichts haben! Soll alle Welt nichts sein!« Die intensive Überzeugung von Minderwertigkeit

wird zu mörderischem Haß auf alle Menschen, deren Denkfähigkeit und Erfolg als unerreichbar entfernt erscheinen. Wenn es dann nach der neidischen Weltzerstörung nichts mehr gibt, braucht man nichts mehr zu neiden. Wenn in Shakespeares »Mohr von Venedig« Jago die Liebe Othellos zerstört hat, auf die er neidisch war, und nachdem Jago zusammen mit Othello Desdemona und deren Liebeskraft und gutes Gewissen umgebracht haben, bleibt nur noch weiterer Mord, Verzweiflung und Vergeltung. Der Neid wird abgelöst von Vergeltungsangst und Aussichtslosigkeit.

Jagos neidische Intelligenz ist eine schrecklich genaue Schilderung neidischer Existenz in der destruktiven Form, verbunden mit narzißtischer Wut und Rache für eine frühere narzißtische Kränkung. Es ist verständlich, daß die destruktiv ausgelebte Form des Neides als pathologisch angesehen wird. Aber auch bei ihr kann man die zentrale Rolle des Ichideals sehen. Das Ichideal bleibt unbewußt und stumm, aber verlangt das Begehrte als Leistung. Für Jago war es die erstrebte Offiziersstellung als Stellvertreter Othellos zur Befriedigung seines Ehrgeizes, und es war das Verlangen nach dem Glück einer gutartigen Liebesbeziehung, wie sie Othello und Desdemona realisiert hatten. Beides hatte er für sich gewollt, beides hatte er nicht erreicht, aber unbewußt gesollt. Es ist typisch für die Neidsituation, daß das Ichideal vor dem Neidanfall schon nach dem Modell eines Objekts gebildet wurde, das etwas hatte oder konnte oder war, was für das Subjekt aus dem einen oder anderen Grund bewundernswert war. Wenn ein wissenschaftlicher Assistent hört, daß sein befreundeter Konkurrent sein erstes Buch veröffentlicht hat, kann es den neidischen Stich geben, das neidische Leiden unter dessen Erfolg, weil unser Assistent selber entsetzlich gerne sein Buch fertig hätte und von sich denkt, daß er es geschrieben haben müßte. Am Anfang des Neides steht immer eine Liebes- und

Bewunderungsgeschichte, die eine narzißtische Wachstums- und Leistungsanforderung gebildet hat, die im Ichideal unbewußt bereitliegt. Diese narzißtischen Forderungen an die eigene Person, die im Ichideal aufgerichtet sind, werden im Neidfall manchmal erst gleichzeitig mit dem Auch-haben-wollen bewußt. Alle großen und kleinen Entwicklungsanforderungen sind gesellschaftlich formuliert im Ichideal, jede Stufe, jedes Stüfchen wird begleitet von Selbstanforderungen und von hochbesetzten Vergleichen mit den Peers. Gibt es Schwierigkeiten, Mißlingen, Schwankungen der Selbstachtung, dann gibt es bald auch neidische Gefühle beim Blick auf den erfolgreichen anderen. Der normale Neid ist so gesehen ein Wachstumsaffekt, eine schmerzhafteste Erinnerung an das aktuelle Lebensziel. Die unbewußte Deutung der Situation, durch die das neidische Gefühl als Erinnerung an notwendiges Wachstum ausgelöst wird, könnte man also formulieren als »Hier! Sieh! Das hast Du doch auch immer gewollt! Du bist schmerzhaft weit von Deinem Ziel entfernt. Es ist aber zu erreichen, der andere beweist es. Befreie Dich von diesem Schmerz, und streng Dich an, das Ziel zu erreichen.«

Die entscheidende Rolle, die das Ichideal im Bildungsprozeß des neidischen Gefühls spielt, fehlt im gesellschaftlichen Bewußtsein des Neidaffekts. Es sind immer die der Person wesentlichen Zielsetzungen, deren Erfüllung durch den anderen den schmerzhaften Haß auf das Gute des anderen auslöst. Es sind deshalb nie harmlose Anlässe. Wahrscheinlich handelt es sich immer um gefährdete zentrale Ziele, die von der brennenden Peitsche des Neides in Erinnerung gerufen werden. Man kann von dieser Stelle aus vielleicht besser verstehen, weshalb neidische Zustände so leicht destruktiv entgleisen. Immer, wenn das Ich an zentralen Zielen festhält, die Entfernung bis dahin jedoch für riesig, für unüberbrückbar hält, immer, wenn die neidische Person resig-

niert glaubt, das, was sie unbedingt für sich haben will, nie erreichen zu können, bietet sich das Verderben-wollen des anderen und seines Gutes als Lösung an. Ist der Erfolg des anderen verdorben, hört die quälende Erinnerung des neidischen Gefühls auf. Dafür quält jetzt das Gefühl der eigenen Schlechtigkeit, der Verlust der Liebe und der Verlust der Zugehörigkeit zur Gruppe, die Erwartung der Vergeltung.

#### **DAS EISBERGPHÄNOMEN DES NEIDES UND DIE GESCHLECHTERNEIDE**

Starke neidische Einstellungen werden wegen des Schlechtigkeits- und Schuldgefühls und wegen der damit verbundenen Hoffnungslosigkeit häufig verdrängt oder abgespalten und verdrängt. Sie sind nicht tolerabel, weil sie tödliche Absichten gegen den anderen enthalten, ohne den man gar nicht leben kann. Abgespalten bleiben sie existent und können, wenn die Spaltung plötzlich aufgehoben wird, die Persönlichkeit suicidal überschwemmen. Das geht so während der ganzen Kindheit, je früher, desto intensiver. Das kleine Kind hat gegen gefährliche Leidenschaften ja nur die liebevolle Klugheit und Toleranz der Eltern und die wirksam persönlichkeitsverändernden unbewußten Abwehren der Spaltung, der Projektion, der Idealisierung, der Identifizierung, der Verdrängung usw. Es gibt ja nicht nur vernünftige narzißtische Ziele während der Entwicklung, deretwegen Neidgefühle und Neidprobleme entstehen. Die leidenschaftlichsten narzißtischen Krisen während der frühen Kindheit, die auf die Spitze getriebenen rasenden Kämpfe mit Geschwistern und Eltern um den ausschließlichen Besitz der Liebe können immer wieder enden in neidischem Zerstörenwollen der Eltern und Geschwister und deren kostbaren Liebesfähigkeiten, die man unbedingt braucht. Das Ende dieser Kämpfe können dann jene unbewußten Neidformen sein, die in den Träumen während der Adoleszenz wieder bewußt werden und die während einer Analyse als steuernde Überzeu-



gungen entmachtet werden müssen. Unter ihnen nehmen die Geschlechterneide eine prominente Stellung ein. Auch sie sind im Ichideal verankert und verlangen von der sexuellen Persönlichkeit Unmögliches, von der Frau einen männlichen und vom Mann einen weiblichen Körper, bzw. Teile und zentrale Funktionen davon, um befriedigend und verbindungs-fähig zu sein. Sie verlangen vom Jungen wie vom Mädchen unbewußt konkretistisch den Besitz und die Funktion des mächtigen Penis des Vaters und vom Jungen wie vom Mädchen die immer fruchtbare Gebärmutter und die Brüste der Mutter. Penisneid und Gebärneid, Kastrationsangst und Zeugungsneid sind die bekanntesten Geschlechterneide bzw. -ängste. Diese Geschlechterneide tragen alle den Charakter eines Wahns. Das wird sofort greifbar, wenn die üblicherweise unbewußten Überzeugungen und die entsprechenden Selbstanforderungen einmal als bewußte Überzeugungen formuliert werden. Eine schwer depressive Frau verlangte bald nach Beginn der Behandlung, bis zu ihrem fünfzigsten Geburtstag einen Mann und Kinder haben zu wollen, oder sie würde sich umbringen. Sie war 48 Jahre alt und hatte nie einen Partner gehabt. Das Ultimatum war völlig ernst gemeint und suizidal gefährlich. Ein wesentlicher Hintergrund war das brennende Leiden unter der biologischen Ungerechtigkeit der über die Menopause hinausreichenden Zeugungsfähigkeit des Mannes. Diese gequälte Frau verlangte von sich und von mir eine biologische Veränderung analog zu den männlichen Möglichkeiten. Ihr Leben war von Kindheit an gequält von dem Haß auf Brüste, die abgeschnitten werden müssen. Ihr Leben begann mit ungehörtem Schreien. Sie wurde weggestellt, wo sie niemand hörte. Sie entwickelte eine extreme Trennungstoleranz. Diese wenigen Daten lassen vielleicht erahnen, daß von Neid und Eifersucht geplagte Menschen Grund haben, folgenden Ablauf zu fürchten. Ein aktueller erwachsener Neid z. B. auf die Geburt eines Kindes in der

Nachbarschaft verbindet sich leicht mit allen zurückliegenden Entwicklungsstationen früherer Neidkrisen und Verzweiflungen, die verdrängt sind. Ein Teufelskreis induziert den nächsten, früheren. Das Ergebnis kann eine teleskopische Zusammenschiebung aller Neidkonstellationen sein bis zu den ersten Neidattacken der Säuglingszeit und in einer suizidalen Krise enden. Wer neidkrank ist, ist es häufig vom Lebensbeginn an. Das ist es, was ich das Eisbergphänomen des Neides genannt habe. Neidische Menschen haben häufig eine unbewußte Zeitpyramide von organisierten Neidverfassungen.

Die typischen Geschlechterneide bilden sich in der ödipalen Krise endgültig aus. Sie sind weltweit verbreitet und haben eine derart stereotype Bedeutungsgestalt, daß Freud ihnen die Funktion zuerkannte, das strukturierende Element des männlichen (Kastrationsangst) und des weiblichen Geschlechtscharakters (Penisneid) zu sein (Freud 1925).

Ich möchte an dieser Stelle keine Generaldiskussion des Konzepts »Penisneid« einfügen. Das Phänomen ist zweifelsfrei und kommt in den meisten Analysen von männlichen wie von weiblichen Patienten zum Bewußtsein. Es hat, seit Freud es entdeckte, alle bisherigen anthropologischen Systeme gesprengt. Seine eigentliche Sprengkraft liegt jedoch nicht in Freuds theoretischer Auszeichnung dieses Phänomens, der genetische Kernbegriff des weiblichen Geschlechtscharakters zu sein. Ich teile die Kritik von Melanie Klein, die das Phänomen zum sekundären Begriff erklärte, zum Nachfolger des Säuglingsneides auf die Brust der Mutter. Die eigentliche Sprengkraft liegt in dem wahnartigen Konkretismus aller dieser verdrängten Geschlechterneide und -ängste. Wenn hinter dem Peniswunsch der Wunsch beider Geschlechter nach dem väterlichen Phallus steckt, dem mythischen Bild eines idealen Vaters, seiner Wachs-

turns- und Verbindungskraft, die Sohn wie Tochter für sich haben wollen, warum fallen beide Geschlechter auf die konkretistische Gleichsetzung mit dem Penis herein und bilden ihn um zum Fetisch? »Ich will ihn haben!« sagte ein kleiner Sohn und griff nach dem Penis seines Vaters, dem wunderbaren, den er offensichtlich für abnehmbar und übertragbar hielt. Ich zitiere einige sympathische Theoriesätze von Maria Torok über den »Penisneid« der Frau:

»Der Besitz des Fetisch hat den Neid zur Folge, und der Neid wiederum kann den Wert des Fetisch bestätigen. Damit wird der tiefere Sinn für den Mann deutlich, den 'Penisneid' bei dem anderen Geschlecht zu begünstigen und ihn in die Institutionen zu tragen. Wenn der Mann als exklusiver Besitzer des Fetisch anerkannt wird, ist dieses angebliche Privileg, das durch die eine Begierde hervorgerufen und getragen wird, selbst nur noch eine Variante des Neides, ein umgekehrter Neid, der auf die Frau projiziert wird. Das Penis-Emblem verrät sich als ein Mittel, sich als beneidenswert darzustellen, und zwar, logischerweise, um nicht selbst im Neid zu leben«. (Torok 1964, S.231)

### DER FRÜHE NEID UND SEINE ABWEHREN

Eine theoretische Erklärung für den unbewußten Konkretismus und die wahnstarke Überzeugungskraft der Geschlechterneide ist meiner Meinung nach erst möglich geworden, seit Melanie Klein jene destruktiv symbiotische Beziehungsform entdeckt und beschrieben hatte, die sie den Mechanismus der projektiven Identifizierung (Klein 1946) nannte, dessen Erforschung eine neue Epoche der Psychoanalyse eingeleitet hat. Wie immer in der Psychoanalyse sind auch hier die neuen Entdeckungen zuerst im Felde der Pathologie gemacht worden, genau gesagt im Felde der psychotischen Denkstörungen, und es dauerte fast zwei Jahrzehnte, bis Bion aus den pathologischen Mustern der projektiven Identifizierung den Schlüssel zum Verständnis der pri-

mären psychischen Kommunikation und zur Entwicklung des Denkens herauslösen konnte. Am Anfang aber stand jene exzessiv neidische Projektionsform, die mit etwas Eigenem in die Psyche des anderen eindrang, um dort auf tyrannische Weise untrennbar mit dem anderen zusammenzu sein und in ihm destruktiv zu herrschen, ein Beziehungsmechanismus, den Melanie Klein als einen fundamentalen und deshalb in der Entwicklung sehr frühen bestimmte. Er machte auf psychischem Wege die Geburt, die Trennung, die Not der selbständigen Existenz rückgängig. Es ist ein Mechanismus, der auf psychischem Wege wieder in das ungetrennte Zusammensein in der Mutter zurückfindet. Ich zitiere aus einem Aufsatz von Herbert Rosenfeld über den »Überichkonflikt bei einem akut schizophrenen Patienten«, einem der ersten Behandlungsberichte von einer Psychoanalyse mit einem schizophrenen Patienten. Man kann aus dem kurzen Ausschnitt vielleicht eine Idee davon bekommen, wie die Theorie vom primären Neid aus der klinischen Erfahrung entstanden ist.

»Der Patient streckte mir auf dem Tisch die Hände entgegen, und ich erklärte ihm, er versuche, seine Gefühle auf mich zu richten. Dann berührte er vorsichtig den Tisch, steckte aber anschließend seine Hände in die Taschen und lehnte sich zurück. Ich sagte ihm, er fürchte sich vor dem Kontakt mit mir, sofern ich die Außenwelt vertrete, vor der er sich ängstlich zurückziehe. Er hörte mir sehr aufmerksam zu und nahm die Hände wieder aus den Taschen. Dann sagte er: 'Die Welt ist rund' und fuhr deutlich und bedächtig fort: 'Ich hasse sie (die runde Welt), weil ich mich ihretwegen innerlich total ausgebrannt fühle.' Und dann fügte er hinzu, als wolle er das erklären: 'Gelb' - 'Neid'. Ich deutete ihm, die runde Welt stehe für mich, und er erlebe mich wie eine gute Brust, und er hasse mich als jemanden außerhalb seiner selbst, der seinen Neid erzeuge, denn dieser Neid bringe ihn dazu, mich in seinem Innern töten und ver-

brennen zu wollen. So könne er mich nicht als jemand Guten und Lebendigen in sich erhalten, daher sein Gefühl, er habe ein schlechtes und verbrennendes Innenleben. Dies wiederum verstärkte noch seinen Neid und den Wunsch, in mir zu sein, da er fühle, daß es dort gut ist« (Rosenfeld 1952).

Dieser Bericht kann, so wie ich ihn hier aus dem Zusammenhang gerissen vorgetragen habe, wirklich nur eine Ahnung davon vermitteln, daß das Vertrauen in die Integrität der Behandler und in ihre Behandlungsberichte berechtigt ist und daß ihre Erkenntnis Glauben verdient, daß die Kranken einen Teil der frühesten Aggression, die bei der Trennung des Kindes von seiner Mutter bei der Geburt entstanden war, als Neid erleben. Alle Angstberuhigung, alle Befriedigung, vor allem die Fähigkeit, die getrennte Existenz zu ertragen, scheint nur der Mutter zu gehören. Die klinische Theorie formuliert, daß das Kind mit Neid und Eifersucht auf die Tröstungen der Brust, vor allem auf den Seelenfrieden reagiert, mit dem die Mutter die getrennte Existenz beider Wesen richtig findet. Die Toleranz des Kindes für das Geborensein ist begrenzt und kann zusammenbrechen. Wenn sie zusammengebrochen ist, ist auch die psychische Fortsetzung der Intrauterinergemeinschaft nach der Geburt unterbrochen. Der frühe Neid des Kindes auf die gute Brust, weil sie gut ist, den Melanie Klein postulierte, scheint durch die Phantasie begründet zu sein, daß die Brust in ungetrennter Gemeinschaft mit sich selbst permanent stillt, während das Kind darbt (Klein 1957).

Patienten, die am Lebensanfang psychisch zusammengebrochen sind wie die vorhin kurz erwähnte Patientin, nehmen in der Behandlungsstunde sofort wahr, wenn man sich eine Sekunde in Gedanken wegbeugt hat. Es kann für sie besonders unerträglich werden, wenn man noch nicht versteht, was im Augenblick los ist, aber die Spannung des Nichtwissens, des Noch-

nicht-Wissens auszuhalten in der Lage ist, ohne aggressiv zu werden oder nach falschen Erklärungen zu greifen. Dies ist im Kern die Verstehensbedingung des Lebensanfangs, die sich im Leben immer wiederholt. Aus solchen Übertragungserfahrungen ist Bions Bemerkung entstanden, daß der intensivste Neid in der Behandlungssituation sich auf die Fähigkeit des Analytikers bezieht, in Unwissenheit und Unsicherheit so lange getrennt zu existieren, bis er die momentane Übertragung und Gegenübertragung verstanden hat. Diese Erkenntnishaltung des Analytikers, die Freud die gleichschwebende Aufmerksamkeit genannt hatte, ist im Kern nichts anderes als die Angsttoleranz für die getrennte Existenz jedes Menschen nach der Geburt, angewandt auf die Erkenntnis. Wer sie nicht hat, leidet schmerzhaft, neidisch, wenn er diese Basisbeziehung zum Leben realisiert findet. Dieser Neid entspricht dem primären Neid des Säuglings auf die Brust.

Als Melanie Klein 1957 ihr Buch über Envy and Gratitude, Neid und Dankbarkeit veröffentlichte, waren die mitgeteilten Phänomene systemsprengend. Sie sprengten die klassisch psychoanalytischen Theoriesysteme, aber auch die genetischen Theorien der meisten Psychologierichtungen, der Pädiatrie, der Psychiatrie. Ihr Buch ist immer noch nicht vollständig ins Deutsche übersetzt. Der Inhalt des Buches ist in Deutschland, im Gegensatz zu England und Südamerika, noch nicht wirklich rezipiert und noch kein therapeutisches Allgemeinwissen. Einer der Gründe für die Nichtrezeption, der aber nicht wirklich entscheidend sein kann, liegt in Melanie Kleins theoretischer Überzeugung, daß der frühe Neid eine Triebabüßerung des Todestriebs wäre. Die Todestriebtheorie ist allerdings für eine theoretische Position im Zusammenhang des Neidkonzepts von kritischer Bedeutung: Sie läßt m. E. nicht genug Raum für die Frustrationstheorie des primären Neides. Ich werde darüber zum Schluß noch etwas

sagen. Der große klinische Reichtum des Buches besteht in der detaillierten Schilderung der Neidabwehren, von denen ich kurz berichten möchte, weil sie einige Schäden der Persönlichkeitsentwicklung verständlich machen.

Gute Erfahrungen, die sich verinnerlichen lassen, und die Dankbarkeit aufgrund der guten Erfahrungen sind das Gegenstück und das eigentliche Heilmittel gegen Neid. Dankbarkeit ist das vielleicht erwünschteste Lebensgefühl jedes Menschen, aber Dankbarkeit läßt sich sowenig verordnen wie irgend ein anderes Gefühl. Nur wenn die unbewußte Situationsdeutung der hundertfachen Überprüfung standhält und lautet, daß man es in den zentralen Lebenserfahrungen ausreichend gut gehabt hat, an der Brust und später, ist Dankbarkeit ein immer wieder zurückkehrendes tragendes Grundgefühl, das sich manchmal zu einem überwältigenden Glücksgefühl steigern kann. Neid ist deshalb ein so unseliger Zustand, weil er diese guten Erfahrungen in der Ferne sieht und haben will, aber dann zerstört, weil sie unerreichbar, schmerzlich und feindlich scheinen. Melanie Klein beschrieb 1957 detailliert neun Methoden der Neidabwehr, zu denen später die Beschreibungen ihrer Schüler traten, die hochorganisierte Persönlichkeitsverhältnisse erforscht hatten, die sich u. a. als Neidabwehren verstehen ließen wie der destruktive Narzißmus (Herbert Rosenfeld 1987), psychotische Denkformen (Wilfred Bion 1962, 1963), autistische Phänome (Sidney Klein 1980), Charakterperversionen (Betty Joseph 1989) und die Borderline-Persönlichkeitsorganisationen (Otto Kernberg 1973, John Steiner 1993).

Ich kann hier natürlich nur wenig davon benennen. Alle diese Abwehrmethoden und Abwehrorganisationen sind effektiv persönlichkeitsprägend, entwicklungsbehindernd und persönlichkeits einschränkend. Sie verändern Elemente der frühen Persönlichkeitsorganisation und wirken

strukturverändernd. Trotzdem werden sie als das geringere Übel dem gefährlichen Neidzustand vorgezogen. Sie sind therapeutisch schwer oder kaum oder gar nicht rückgängig zu machen.

Ich hatte schon auf die Tatsache hingewiesen, daß der destruktive Neid das Gute des anderen zerstören möchte, weil der Neid schmerz so unerträglich ist und erst mit der Zerstörung des Neidobjekts das Vergleichsobjekt, den Anlaß des Neides beseitigt hat. Eine damit verwandte Methode ist die erfolgreiche Entwertung des Objekts. Ein Objekt, das erfolgreich entwertet ist, kann nicht mehr bewundert werden. Kein brennender Vergleich kann sich entzünden. Der Fuchs aus Äsops Fabeln, der die unerreichbaren süßen Trauben für sauer erklärte, hat diese Methode verwendet. Aber wer möchte schon gerne entwertet und immer für sauer erklärt werden? Entwertung ist eine schreckliche Umgangsweise. Sie endet schnell mit dem Isoliertsein dessen, der entwertet.

Das umgekehrte Verfahren, die Idealisierung, kann ebenfalls als Neidabwehr funktionieren: Das Kind flieht von dem am meisten beneideten Objekt, der Mutter, zu hoch idealisierten anderen Menschen, die bewundert werden können, aber derart hoch gestellt werden, daß sie außerhalb des Vergleichsradius bleiben. Einsteins mathematische Intelligenz muß ich ihm nicht neiden. Das kommt nur dann als Neidproblem zur Geltung, wenn ich selbst ein mathematisches Genie bin. Der Nachteil dieser Methode ist ebenfalls schwerwiegend. Die Flucht weg von der wichtigsten Person macht eine persönlich glückliche Beziehung mit ihr unmöglich.

Die Entwertung der eigenen Person kann ein ganzes Leben schwer verdüstern. Immer wenn ich in die Gefahr komme, mit einem mir wichtigen Menschen zu rivalisieren - und wenn ich neidisch bin, komme ich

permanent in diese Gefahr -, kann ich durch die Entwertung aller eigenen Fähigkeiten und Begabungen meinen Neid vergessen machen (verleugnen) und mich gleichzeitig für meinen Neid bestrafen. Dies ist Depression als Neidabwehr.

Man kann den Neid projizieren. Wenn man andere durch den eigenen Erfolg, Besitz und Glück neidisch machen kann, dreht man die Neidsituation um. Davon ist die Welt voll, und nicht nur die »stinky rich« betreiben diesen Sport. Die Situation wird allerdings schrecklich, wenn z. B. eine Mutter ihre kleine Tochter von Anfang an in dieser Weise neidisch macht, um selbst nicht auf das Kind neidisch sein zu müssen. Wenn die Vorzüge des Kindes dann auch noch dazu benutzt werden, um Nachbarn und Verwandte neidisch zu machen, dann ist Selbstzerstörung beinahe das einzige wirkliche Mittel, um dem eigenen Neid und dem seelischen Mißbrauch zu entkommen. Ein Suizid bietet sich als Fluchtweg an. Ein solches Kind wird auch versuchen, das Bewußtsein eigener Vorzüge abzuspalten und die eigene Person aller Liebenswürdigkeit zu entleeren, indem es das Bewußtsein eigener Vorzüge auf andere projiziert, von denen dann in günstigen Momenten vielleicht wieder etwas zurückkommen kann, und dies alles geschieht, um die mütterliche Neidabwehr des Neidisch-Machens zu unterlaufen. Die eben erwähnte Neidabwehr der Abspaltung und Entleerung/Projektion des Bewußtseins eigener Vorzüge beschreibt eine relativ harmlose projektive Identifizierung. Wenn unbewußte projektive Identifizierungen hingegen exzessiv und gezielt neidisch durchgeführt werden, dann wirkt projektive Identifizierung psychisch nie harmlos. Wir müssen in dieser Form vielmehr die früheste, die gefährlichste und die häufigste Methode erkennen, die neidische Zerstörung sowohl ausübt als auch gleichzeitig unfühler macht. Die wichtigsten psychopathologischen Folgen sind die Störung der Symbolfähigkeit (Segal 1991), die Wahnbildung

(Segal 1991), das destruktive Handeln im Wahn (Sohn 1997, Segal 1993), der destruktive Narzißmus als psychische Organisation (Rosenfeld 1984) und die Vorurteilsbildung als gesellschaftlich massenhafte Denkstörung (Freud 1927, Bion 1963). Alle diese schweren Störungen entstehen durch die Auflösung der psychischen Grenzen zwischen der Mutter und dem Kind, zwischen dem Objekt und dem Selbst. Die Neidphantasie hat den Inhalt, daß das getrennte neidische Subjekt in das Objekt eindringt und es von innen her erobert, um es zu verderben. Die Phantasie vollzieht sich unter der Illusion ungeheurer Macht, zerstört dadurch die abgeschlossene Selbstgenügsamkeit des Objekts und hebt den Neidschmerz auf. Aus dieser gewalttätigen Fusion wird der pathologische Narzißmus geboren.

#### **ZUSAMMENFASSUNG UND EIN ANTWORTVERSUCH AUF DIE FRAGE NACH DER QUELLE DES PRIMÄREN NEIDES**

Ich möchte die Beschreibung einiger Neidabwehren hier abrechnen. Ich hoffe, ich habe mehr Fragen eröffnet als beantwortet. Meine Antwort auf das Problem des primären Neides ist folgende.

Das Bedürfnis nach der Brust läßt eine Phantasie entstehen, die den zerstörenden Neid auf die Brust auslöst, weil sie gut ist. Die gesicherte Fassung dieser Phantasie lautet, daß die Brust (die Brüste) in einem permanenten Befriedigungszustand das genießen, was sie dem Säugling vorenthalten, Ungetrenntheit und ununterbrochen spannungsfreien glücklichen Genuß. Die folgende Entwicklungsstufe derselben Phantasie ist bekannter, weil sie das monotone unbewußte Erklärungsmodell für Objektverlustangst und Trennung ist, das anscheinend jeder kleine Mensch entwirft. Es ist die Urszenenphantasie. Mutter und Vater sind nicht da, dafür ist unerträgliche Verfolgungsangst da, weil die Eltern sich permanent ungetrennt sexuell genießen. Die lebensgefährliche Trennungsangst wird von

dem Kind umgedeutet zur Vergeltungsangst wegen der neidischen und eifersüchtigen Angriffe auf das vereinigte Paar, das das Getrenntsein des Kindes will.

Ich halte es für wahrscheinlich, daß mit den körperlichen und psychischen Umwälzungen der Geburt die Destruktionsbegabung des Menschen in ein neues Stadium, in einen anderen Modus eintritt. Die auf der Basis von Getrenntheit neu auftretende Vernichtungsangst spricht dafür. Das Neugeborene scheint ausgestattet mit dem Impuls, das Vernichtende zu vernichten. Es ist sehr wahrscheinlich auch ausgestattet mit der Fähigkeit, den unbedürftigen und ungetrennten Zustand vor der Geburt mit der Getrenntheit, Bedürftigkeit und dem bedürfnisstillenden Objekt nach der Geburt zu vergleichen. Neid auf das geliebte bedürfnisstillende Objekt entsteht durch die Projektion des befriedigt-ungetrennten Zustands von vor der Geburt auf die Brust (Mutter, Eltern) und durch den Vergleich der abgelehnten (gehaßten) getrennten Bedürftigkeit mit der gewählten ungetrennten Seligkeit der Brust (Mutter, Eltern). Dieser unselige Glaube und Zustand kann unerträglich werden und Objektvernichtung und Selbstvernichtung zu seiner Erleichterung verlangen. Schmerz gehört zum Wachstum. »Schmerz kommt vom Leben«, wie Hanna Segal knapp formuliert. Neid ist primär eine Schmerzverwendung, um zu wachsen. Neid hat zwei optionale Vektoren. Der eine treibt in Richtung Leben als Wachstum, der andere in Richtung Lebenszerstörung, zuerst als die Zerstörung des guten Lebens des anderen, dann aber unvermeidlich auch als die des eigenen Lebens. Die Entscheidung, welche Richtung man wählt, hängt von der Menge an Schmerztoleranz einerseits und an depressiver Überzeugung andererseits ab. Die erste seelische Aufgabe des Menschen, getrennt zu existieren, selber zu existieren, an und für sich zu existieren, ist, wie wir seit Bion wissen, die über die seelische Gesundheit entscheidende

schwere Aufgabe, lösbar nur in einer ausreichenden Objektbeziehung. Der primäre Neid bewacht als Entwicklungsschmerz die Erfüllung dieser Aufgabe, bzw. er zerstört als Anti-Entwicklung die Erfüllung dieser Aufgabe.

Die Ursituation des primären Neides bildet auf diese Weise das Grundmuster jedes späteren Neides. Sie schimmert bei jedem vermeintlich läppischen Neidanlaß durch und macht ihn brennend. Es geht immer um schmerzlich vermißte Verbundenheit auf der Basis von Getrenntheit. Die unbewußte Situationsdeutung, die das Neidgefühl und die Neidhandlung auslöst, lautet also: Da ist es wieder! Der andere ist zusammen mit dem Gut, mit dem ich zusammensein will und zusammensein müßte. Ich will nicht davon getrennt sein. Er soll es nicht haben, ich will es haben.

Man kann, wenn man die primäre Situation betrachtet, auch sehr gut verstehen, daß es nur ein Hilfsmittel gegen den Neidschmerz und gegen die lebensfeindliche Richtung gibt: Lust und Liebe. Wenn man mit Lust und Liebe und Erfolg groß wird, läßt sich die neidische Verfassung zur Entwicklungsspirale hochziehen.

Darf ich Ihnen zum Schluß noch einen Vierzeiler als Neidlehre in nuce vortragen? Er handelt von der Todesrichtung des Neides, vom Habenwollen, von der guten Brust in symbolischer Verkleidung, vom Neid in der Eifersucht und von der heimlichen Ichidealforderung, daß man in der Lage sein sollte, geliebt zu werden. Er stammt von dem großen und bescheidenen Matthias Claudius, der als Dichter wohl nur wenig Neid erregt, aber viele Menschen mit Erfolg dazu geführt hat, ihm und überhaupt dankbar zu sein.

Nun mag ich auch nicht länger leben!  
Verhaßt ist mir des Tages Licht.  
Denn sie hat Franze Kuchen gegeben.  
Mir aber nicht!

**Literatur**

- BECKER, G., BOVENSCHEN, S., BRACKERT, H. U.A.** (1977): Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- BELAND, H.** (1992): Die zweifache Wurzel des Gefühls. In: Jb. Psychoanalyse 29, S.63-91
- BELAND, H.** (1998): Am Ende des Vergleichs. In: S. Anselm und C. Neubaur (Hg.): Talismane. Klaus Heinrich zum 70. Geburtstag. Basel/Frankfurt/M.: Stroemfeld/Roter Stern, S.197-208
- BION, W.** (1962): Lernen durch Erfahrung. Frankfurt: Suhrkamp
- BION, W.** (1963): Elemente der Psychoanalyse. Frankfurt: Suhrkamp
- FREUD, S.** (1925): Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds. G.W. Bd. 14, S.17
- FREUD, S.** (1927): Die Zukunft einer Illusion. G.W. Bd.14, S. 323
- JOFFE, W.** (1969): A critical review of the envy concept. Int. J. Psycho-Anal. 50, 533-540
- JONES, E.** (1912): Der Alptraum in seiner Beziehung zu gewissen Formen des mittelalterlichen Aberglaubens. Leipzig/Wien: Deuticke
- JOSEPH, B.** (1989): Psychisches Gleichgewicht und psychotische Veränderung. Stuttgart: Klett-Cotta
- KERNBERG, O. F.** (1973): Borderline-Störungen und pathologischer Narzißmus. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- KLEIN, M.** (1946): Notes on some schizoid mechanisms. Int. J. Psycho-Anal. 27, 99-110
- KLEIN, M.** (1957): Envy and Gratitude. London: Tavistock
- KLEIN, S.** (1980): Autistic phenomena in neurotic patients. Int. J. Psycho-Anal. 61, 395-402
- NIETZSCHE, F.** (1882): Morgenröte. Gedanken über die moralischen Vorurteile. Werke Bd. 2, hrsg. von Karl Schlechta. Frankfurt/M./Berlin/Wien: Ullstein
- PIONTELLI, A.** (1992): Vom Fetus zum Kind. Stuttgart: Klett-Cotta
- ROSENFELD, H.** (1952): Bemerkungen zur Psychoanalyse des Über-Ich-Konflikts bei einem akutschizophrenen Patienten. In: E. Bott Spillius (Hg.): Melanie Klein Heute. München/Wien: Internat. Psychoanalyse, S.15-62
- ROSENFELD, H.** (1984): Narzißmus und Aggression. In: Die psychoanalytische Haltung. München/Wien: Internat. Psychoanalyse, S.375-391
- ROSENFELD, H.** (1987): Sackgassen und Deutungen. München/Wien: Internat. Psychoanalyse
- SCHOECK, H.** (1980): Der Neid. Die Urgeschichte des Bösen. München/Wien: Herbig
- SEGAL, H.** (1991): Traum, Phantasie und Kunst. Stuttgart: Klett-Cotta
- SEGAL, H.** (1993): Phantasie und Realität. In: J. Gutwinski-Jeggler und J.M. Rotmann (Hg.): Die klugen Sinne pflegend. Psychoanalytische und kulturkritische Beiträge. Tübingen: edition diskord, S. 208-221
- SOHN, L.** (1997): Unprovoked Assaults: Making sense of apparently random violence. In: D. Bell (Ed.): Reason and Passion. A Celebration of the Work of Hanna Segal. London: Duckworth, p. 57-74.
- STEINER, J.** (1993): Orte des seelischen Rückzugs. Pathologische Organisationen. Stuttgart: Klett-Cotta
- TOROK, M.** (1964): Die Bedeutung des »Penisneides« bei der Frau. In: J. Chasseguet-Smirgel (Hg.): Psychoanalyse der weiblichen Sexualität. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S.192-232